

5. Aufforderung

Was uns aus dem Selbstverständnis unseres Glaubens heraus drängen soll, das erwartet die Kirche in der heutigen Zeit von uns. Mehr noch: Das Konzil fordert uns auf in ungewöhnlicher Dringlichkeit. Der Schluß des Dekrets über das »Apostolat der Laien« ist ein leidenschaftlicher Appell an uns alle! Das Konzil richtete mehrere Aufforderungen an bestimmte Personengruppen, doch nur dieser Appell an die Laien erfolgte als »Aufruf des Konzils«:

»Das Heilige Konzil beschwört also im Herrn inständig alle Laien, dem Ruf Christi, der sie in dieser Stunde noch eindringlicher einlädt, und dem Antrieb des Heiligen Geistes gern, großmütig und entschlossen zu antworten. In besonderer Weise möge die jüngere Generation diesen Anruf als an sich gerichtet betrachten und ihn mit Freude und Hochherzigkeit aufnehmen; denn der Herr selbst lädt durch diese Heilige Synode alle Laien noch einmal ein, sich von Tag zu Tag inniger mit ihm zu verbinden und sich in seiner heilbringenden Sendung zusammenzuschließen; dabei seien sie auf das, was sein ist, wie auf ihr eigenes bedacht (vgl. Phil 2,5). Von neuem sendet er sie in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst kommen will (Lk 10,1), damit sie sich in den verschiedenen Formen und Weisen des Apostolates der Kirche, das dauernd den neuen Bedürfnissen der Zeiten anzupassen ist, als seine Mitarbeiter erweisen.«²⁴

Klarer und herausfordernder kann eigentlich der Ruf der Kirche an die Laien nicht sein. »Der Herr will durch sie in die Städte und Ortschaften kommen« heißt doch, daß wir gerufen und berufen sind, unseren christlichen Auftrag dort zu erfüllen, wo wir leben, wohnen und arbeiten. Er wird als »Heils- und Weltauftrag« bezeichnet; beide lassen sich nicht unmittelbar trennen. Denn der Zugang zu den Menschen, denen wir als apostolisch wirkende Mitmenschen Botschafter unseres Glaubens sein und werden sollen, ist unser tägliches Leben. Wie es sich an den verschiedenen Orten unseres Alltags ergibt, können wir Zugang zu ihnen finden. Da können wir nicht »predigen«, sondern durch Beispiel und Gespräch wirken. Vor kurzem erzählte mir ein Mann in leitender Stellung von einer neu eingestellten Mitarbeiterin, die vorher bei einem anderen Arbeitgeber tätig war. Sie sagte, er sei »ein so anderer Chef«, bei ihm herrsche ein besseres Klima, obwohl man eher mehr arbeiten müsse. Sie fände hier Rücksichtnahme und Verständnis; vorher sei sie immer Chefs begegnet, die sie als Frau bedrängt hätten. Ganz beiläufig erfuhr diese Frau später, daß ihr

neuer Chef sonntags in die Kirche geht. In den früheren Jahren der Jugendbewegung galt für die Haltung der kirchentreuen jungen Menschen das Wort: »anders als die anderen.« Nicht im Sinn von Überheblichkeit wurde das verstanden, sondern als Vorsatz zur konsequenten Umsetzung einer vom Glauben geprägten Lebensweise.

»Heilsauftrag« wird damit zunächst eine Anfrage an unsere eigene Lebenshaltung. Daraus entfalten sich im täglichen Leben apostolische Möglichkeiten – der »Heilsauftrag« – und unser Beitrag zur Gestaltung der Welt und der Gesellschaft, in der wir leben – der »Weltauftrag«. Das Konzil beschreibt das mit folgenden Sätzen:

»Man darf keinen künstlichen Gegensatz zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auf der einen Seite und dem religiösen Leben auf der anderen konstruieren. Ein Christ, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt, versäumt damit seine Pflichten gegenüber dem Nächsten, ja gegen Gott selbst und bringt damit sein ewiges Heil in Gefahr. Die Christen sollen vielmehr froh sein, in der Nachfolge Christi, der als Handwerker gearbeitet hat, ihre ganze irdische Arbeit so leisten zu können, daß sie ihre menschlichen, häuslichen, beruflichen, wissenschaftlichen oder technischen Anstrengungen mit den religiösen Werten zu einer lebendigen Synthese verbinden; wenn diese Werte nämlich die letzte Sinngebung bestimmen, wird alles auf Gottes Ehre hingeordnet.«²⁵

Der Heilsauftrag reicht aber über die persönliche religiöse Lebensgestaltung hinaus. Die göttlichen Gnadengaben, die allen Getauften und damit allen Laien zuteil wurden²⁶, befähigen jeden von uns, verschiedene Dienste in der Kirche zu übernehmen. Das Konzil spricht uns da unmittelbar an:

»Innerhalb der Gemeinschaften der Kirche ist ihr Tun so notwendig, daß ohne dieses auch das Apostolat der Hirten meist nicht zu seiner vollen Wirkung kommen kann.«²⁷

Die Vielfalt dieser Dienste in der Kirche wird in zahlreichen Konzilstexten beschrieben, vor allem in der dogmatischen Konstitution über die Kirche und im Dekret über das Laienapostolat. Welche Aufgaben der Laien dies im einzelnen sind, wird in nachfolgenden Kapiteln aufgezeigt.

Wie in diesen Texten wird auch im neuen Kirchenrecht festgestellt, daß alle Gläubigen das Recht und die Pflicht haben, das ihnen Mögliche beizutragen, damit die göttliche Heilsbotschaft immer mehr zu allen Menschen aller Zeiten auf der ganzen Welt getragen wird (CIC Can 211). Das heißt klar und auffordernd: Die Heilsbotschaft ist auch ein Laienauftrag.

Beim Aufbau und der Verwirklichung der kirchlichen Gemeinschaften im neuen Geist ist in vielen Bereichen noch immer ein Umdenkungsprozeß notwendig. Noch begegnen uns Kleriker, denen die neue Laienkompetenz Schwierigkeiten bereitet, was nach der jahrhundertelangen Erziehung zur »Sonderstellung des Klerus« nicht verwunderlich ist. Umgekehrt fällt noch immer viel zu vielen Laien der »Abschied von der Service-Kirche« schwer – oft auch aus einer gewissen Bequemlichkeit heraus. Und das gleichzeitige gegenseitige Drängen und Beharren der Laien untereinander und gegenüber dem Klerus bleibt nicht immer konfliktfrei. Falsch wäre es auch, wenn Priester oder Laien den Ruf zur Mitarbeit nur als eine aus dem Priestermangel entsprungene Notlösung betrachten würden. Das Anliegen der Laienbeteiligung, die Berufung aller Gläubigen entspringt dem Glaubensverständnis, wie es die Konzilstexte belegen. Der Priestermangel kann aber durchaus auch Anstoß zu neuem Denken über die möglichen Einsätze von Laien in den kirchlichen Diensten sein. Ihnen soll »in jeder Hinsicht der Weg offenstehen, nach ihren Kräften und entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche in tätigem Eifer teilzunehmen«²⁸, schreiben die Konzilsväter. Sie erwähnen dabei ausdrücklich, daß die Laien besonders dazu berufen sind, »die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann«.

Dieses Wirksamwerden in anderen Verhältnissen gilt besonders für die Gestaltung der Welt durch Christen. Hier sind wir Laien »näher dran«, hier leben und wirken wir »vor Ort«. Deshalb dürfen wir nicht übersehen, daß die Mitgestaltung der Welt, der gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, der zweite Teil unseres Auftrages ist. Die Deutsche Bischofskonferenz beschrieb den Weltauftrag kurz und eindrucksvoll:

»Welt ist die gute Schöpfung Gottes, die, verwundet und gefährdet, aber unzerstört und auf Hoffnung hin erlöst, dem Menschen übergeben ist, auf daß er darin (im Sinne von Röm 1,18 ff.) Gottes Offenbarung und Zuwendung erkennt und anerkennt, sie nach dem Willen des Schöpfers und Erlösers und in seiner Kraft gemeinsam mit allen anderen Menschen gestaltet.«²⁹

Aufgrund ihres familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Eingebundenseins leben die Laien mehr als die Amtsträger der Kirche »in dieser Welt«. Deshalb ist ihnen »der Weltcharakter in besonderer Weise eigen«³⁰.

In der Pastoralkonstitution »Die Kirche in der Welt von heute – Gaudium et spes« (GS) bringt das Konzil die engste Verbundenheit mit der ganzen Menschheitsfamilie zum Ausdruck. Die zahlreichen Äußerungen des Papstes dazu, die er insbesondere bei seinen Reisen in die Welt hinaustrug, und ebensolche der Bischöfe in allen Erdteilen sind Ausdruck des Willens der Kirche, zu einer menschenwürdigen Gestaltung der Welt in Geschwisterlichkeit und Liebe beizutragen. Das Konzil als die höchste Verlautbarungsebene der Kirche sagt:

»Das ist der Plan Gottes hinsichtlich der Welt, daß die Menschen die zeitliche Ordnung einträchtig miteinander aufbauen und immer mehr vervollkommen.«

»Aufgabe der ganzen Kirche ist es, daran zu arbeiten, daß die Menschen fähig werden, die gesamte zeitliche Ordnung richtig aufzubauen und durch Christus auf Gott hinzuordnen.«

»Die Laien aber müssen den Aufbau der zeitlichen Ordnung als die gerade ihnen zukommende Aufgabe auf sich nehmen und dabei, vom Licht des Evangeliums und vom Geist der Kirche geleitet sowie von christlicher Liebe gedrängt, unmittelbar und entschieden handeln. Sie sollen aus ihrer spezifischen Sachkenntnis heraus und in eigener Verantwortung als Bürger mit ihren Mitbürgern zusammenarbeiten und überall und in allem die Gerechtigkeit des Reiches Gottes suchen.«³¹

Die zitierten Zielvorgaben des »Weltauftrages« bedeuten, daß unser Beitrag hinausreichen soll über Wohnung, Familie und Arbeitsplatz. Mitverantwortung ist gefordert in allen Lebensbereichen. Erwerbsleben, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur, Soziales, öffentliche Meinung und Politik, wo wir stehen und wo wir uns einsetzen können, sollen Laien sachgerechte Verantwortung übernehmen und im Geist des Evangeliums mitgestalten. Nehmen wir die Politik, diesen von vielen gern gemiedenen Einsatzort, als Beispiel. Dort wird das Leben der Menschen in Dorf und Stadt, in Land und Bund, in Europa und der Welt gestaltet. Einzelne Bürgerinnen und Bürger meinen oft, nichts bewirken zu können. Doch wenn sie in einer Partei Mitglied wären, dürften sie durch Urwahlen oder Delegiertenwahlen mitentscheiden, wer sich als Bewerberin oder Bewerber für ein politisches Mandat in Gemeinde, Land, Bund und Europäischer Gemeinschaft dem Wählervotum stellen darf. Das Wahlvolk trifft nur eine Auswahl unter den Bewerberinnen und Bewerbern der Parteien, die Entscheidung über Bewerbungen treffen die Parteimitglieder. Als Ge-

wählte bestimmen die Mandatsträger dann sehr nachdrücklich über unsere Lebensverhältnisse. Da stellt sich doch dringlich die Frage, ob und wie wir Christen unsere »Weltverantwortung« auch in der Politik übernehmen. Das Konzil ließ keinen Zweifel, wie diese Anfrage gemeint ist:

»Die Christen sollen in der politischen Gemeinschaft jene Berufung beachten, die ihnen ganz besonders eigen ist. Sie sollen beispielgebend dafür sein, insofern sie pflichtbewußt handeln und sich für das Gemeinwohl einsetzen. Sie sollen durch ihre Tat zeigen, wie sich Autorität mit Freiheit, persönliche Initiative mit solidarischer Verbundenheit zum gemeinsamen Ganzen, gebotene Einheit mit fruchtbarer Vielfalt verbinden lassen.«³²

Der Eichstätter Theologieprofessor Heinz Hürten³³ beklagte vor der Vollversammlung des Diözesanrates Augsburg ein »Defizit in der Leistungsbilanz des deutschen Katholizismus«. Während die christlichen Laien vor allem in der Kirche tätig würden, gehe gleichzeitig ihr Einfluß in der Gesellschaft zurück. Das Interesse der Katholiken an der Politik sei geringer geworden. Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern stellte in einer Erklärung der Vollversammlung am 28. März 1993 fest:

»In der pluralistischen Gesellschaft einer freiheitlichen Demokratie ist es für Christen eine besondere Verpflichtung, auf Entscheidungen in Staat und Gesellschaft Einfluß zu nehmen, um den Rechten der Menschen, denen eine Lobby nicht zur Seite steht, und dem Gemeinwohl Geltung zu verschaffen. Christen sind verantwortlich für die menschliche Gestaltung der Gesellschaft.

Politisches Engagement der Christen kann heute vielfältig sein. Es reicht von aktiver Mitarbeit in Bürgerinitiativen und Aktionsgruppen, die Ziele auf kommunaler Ebene formulieren und durchsetzen wollen, bis zur Verpflichtung in Elternbeiräten von Schulen und Kindergärten, in Mitarbeitervertretungen, Betriebsräten und Gewerkschaften, in landes- und weltweiten Menschenrechtsorganisationen und Umweltschutzgruppen. So wertvoll hier der Einsatz auch einzuschätzen ist, so unverzichtbar bleibt die aktive Mitwirkung des Christen in der politischen Willensbildung in den politischen Parteien auf allen Ebenen. Besondere Bedeutung kommt hierbei aufgrund der Verfassung unseres Gemeinwesens der Mitarbeit in den politischen Parteien zu.«

Verantwortung in der Politik zu übernehmen ist sicher eine der schwierigsten Aufgaben. Gerade deshalb ist die Konzilsaussage in »Kirche und Welt« eine Herausforderung:

»Wer dazu geeignet ist oder sich dazu ausbilden kann, soll sich darauf vorbereiten, den schweren, aber zugleich ehrenvollen Beruf des Politikers auszuüben, und sich diesem Beruf unter Hintansetzung des eigenen Vor-

teils und materiellen Gewinns zu widmen. Sittlich integer und klug zugleich, soll er angehen gegen jedes Unrecht und jede Unterdrückung, gegen Willkürherrschaft und Intoleranz eines einzelnen oder einer politischen Partei. Redlich und gerecht, voll Liebe und politischen Muts soll er sich dem Wohl aller widmen.«³⁴

Dieses Beispiel des politischen Einsatzes habe ich gewählt, weil es besonders verdeutlicht, daß Papst und Konzil mit ihren Aufrufen wenig Echo finden, wenn nicht mehr Christen guten Willens dem Ruf folgen und an ihrem Platz im Leben verantwortlich handeln. Am Beispiel Politik läßt sich auch nochmals aufzeigen, warum der Weltauftrag vorrangig den Laien zu eigen ist. In den Aufgabenfeldern des »Weltauftrages« und ganz besonders in der Politik bringt die Vielfalt der Meinungen manche Schwierigkeit, darauf weist das Konzil bewußt hin:

»Oftmals wird gerade eine christliche Schau der Dinge ... eine bestimmte Lösung in einer konkreten Situation nahelegen. Aber andere Christen werden vielleicht, wie es häufiger, und zwar legitim, der Fall ist, bei gleicher Gewissenhaftigkeit in der gleichen Frage zu einem anderen Urteil kommen.«³⁵

Wenn Christen in konkreten Situationen zu unterschiedlichen Auffassungen und Entscheidungen gelangen, verursacht das oft erhebliche Spannungen. Im Kirchenrecht (CIC Can 227) heißt es dazu:

»Die Laien haben das Recht, daß ihnen in den Angelegenheiten des irdischen Gemeinwesens jene Freiheit zuerkannt wird, die allen Bürgern zukommt; beim Gebrauch dieser Freiheit haben sie jedoch dafür zu sorgen, daß ihre Tätigkeiten vom Geist des Evangeliums erfüllt sind und sich nach der vom Lehramt der Kirche vorgelegten Lehre zu richten; dabei haben sie sich jedoch davor zu hüten, in Fragen, die der freien Meinungsbildung unterliegen, ihre eigene Ansicht als Lehre der Kirche auszugeben.«

In welche Konflikte könnte ein Kleriker kommen, dessen Handeln Gläubige und Öffentlichkeit sehr leicht als offizielle Ansicht der Kirche deuten würden. Die deutschen Bischöfe meinen dazu:

»So gehört es ... zum spezifischen Dienst des geistlichen Amtes, in bestimmten amtlichen Vollzügen das Communio stiftende Handeln Christi sakramental zu vergegenwärtigen und als beauftragter Hirte nicht nur »die Kirche Gottes zu weiden« (Apg 20,28; 1 Petr 5,2), sondern auch die »forma gregis« (1 Petr 5,3): die »Identifikationsgestalt« der anvertrauten Gemeinde zu sein, worin sich eine essentielle Unterscheidung der Berufung ausdrückt (vgl. LG 10). Deshalb aber muß für den Amtsträger der uneinge-

schränkte und unmittelbare Dienst der Weltgestaltung aus dem Geiste Christi hinter seinem Dienst an der Einheit des Leibes Christi und an der Zurüstung seiner Glieder für ihre jeweilige Aufgabe zurücktreten. Vom Träger eines geistlichen Amtes darf die Gemeinde erwarten, daß er durch Zurückhaltung in konkreten Fragen des Weltdienstes, vor allem in den (legitimen!) Auseinandersetzungen um die besseren und angemesseneren Lösungen im politisch-sozialen Bereich, ein Zeichen der Versöhnung, der Einheit und der fundamentalen Gemeinsamkeit in der Pluralität der Verwirklichungen darstellt.«³⁶

Wir Laien können nicht mehr zögern, wenn uns die Kirche so eindeutig zum Heildienst wie zum Weltdienst auffordert. Es gibt in unserem Staat – nach der Wiedervereinigung Deutschlands mehr als vorher – genügend Menschen, die eine andere Gesellschaftsordnung wollen als wir. Wer z. B. die Forderung erhebt, aus der Präambel des Grundgesetzes »Gott« herauszustreichen, könnte noch ganz andere Ziele im Auge haben. Eines steht fest: Wer dies fordert, will anders als die Väter und Mütter des Grundgesetzes, die durchaus nicht alle engagierte Christen waren, sein Handeln nicht einer höheren Instanz – nämlich Gott – gegenüber verantworten. Anzeichen dafür gibt es.

Wenn manches nun sehr schwierig erscheint, darf daran erinnert werden, daß die Laienarbeit nicht erst mit dem Konzil beginnt. Wir stehen, wie man so sagt, auf den Schultern der vorangegangenen Generationen. Sie erwarben sich gerade auch in Deutschland Respekt und gewannen Erfahrungen, die sich in »Lumen gentium« widerspiegeln. Dort lesen wir:

»Die geweihten Hirten ... sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen. Mit väterlicher Liebe sollen sie Vorhaben, Eingaben und Wünsche, die die Laien vorlegen, aufmerksam in Christus in Erwägung ziehen. Die gerechte Freiheit, die allen im irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen. Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hirten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten. In den Laien wird so der Sinn für eigene Verantwortung gestärkt, die Bereitwilligkeit gefördert. Die Kraft der Laien verbindet sich leichter mit dem Werk der Hirten. Sie können mit Hilfe der Erfahrung der Laien in geistlichen wie in weltlichen Dingen genauer und besser urteilen. So mag die ganze Kirche, durch alle ihre Glieder gestärkt, ihre Sendung für das Leben der Welt wirksamer erfüllen.«³⁷